

Inhalt

Vorwort	9
<i>Renate Zimmer</i> : Bildung im Rückwärtsgang? – Pädagogik nach PISA	11
<i>Klaus Hurrelmann</i> : Entwicklungs- und Gesundheitsprobleme von Kindern	19

Bewegung und Gesundheit

<i>Wildor Hollmann</i> : Körperliche Aktivität und Gesundheit in Kindheit und Jugend	32
<i>Klaus Balster</i> : Beobachten – Einschätzen – Erklären – Fördern kindlichen Bewegungsverhaltens	44
<i>Hans Cicurs, Corinne Férié, Hans Herbert Langer</i> : Bewegungsangebote für übergewichtige Kinder	48
<i>Klaus Skrodzki</i> : Purzelbaum und Trampolin – Hilfen bei ADHS?	54
<i>Corinne Férié, Maren Tegen</i> : Gesundheitsförderung in der Schule – Prävention durch Krankenkassen	58
<i>Thomas Lob-Corzilius, Gerda Pfahl, Ulla Bauer</i> : Beispielbare Stadt – auf dem Weg zu einer verbesserten Kindergesundheit	61

Bewegung und Lernen

<i>Hans Georg Scherer</i> : Erfahrung versus Mouseclick? – Grundlagen und Perspektiven erfahrungsorientierten Bewegens und Lernens	66
<i>Insa Abeling, Hermann Städtler</i> : www.bewegteschule.de : Lernen mit Kopf, Herz, Hand und Fuß in der Fridtjof-Nansen-Schule, Hannover	77
<i>Klaus Fischer</i> : Lateralität und Literalität oder: Was haben links und rechts mit Schreiben, Lesen und Rechnen zu tun?	83
<i>Reiner Hildebrandt-Stramann</i> : Vom Kopf auf die Füße – Lehren und Lernen in einer bewegten Lernkultur	90

<i>Antonios Kambas: Die schreiben aber gar nicht! Graphomotorische Kompetenz durch Schulung der Bewegungskoordination</i>	98
<i>Christina Müller, Marit Obier: Bewegtes Lernen – nur etwas für die „Kleinen“?</i>	102
<i>Michael Wendler: Warum Kinder Buchstaben vertauschen...</i>	107
<i>Friedrich W. Krüger: KMK 2000: Zur Zukunft der Ausbildung von Erzieherinnen im Bereich Bewegungserziehung/Sport</i>	113
<i>Fredrik Vahle: Ich bin ich – Anmerkungen zur leiblichen und geistigen Beweglichkeit</i>	118
Bewegung – Wahrnehmung – Psychomotorik	
<i>Krista Mertens: Anders sein und Mitmachen-Wollen – behinderte Kinder in Bewegung</i>	123
<i>Hans Jürgen Beins: Bauen statt Hauen – Bauen und Konstruieren mit Kindern</i>	135
<i>Wolfgang Beudels: Genau das Richtige?! Ringen und Raufen für sog. „hyperaktive Kinder“</i>	139
<i>Gitte Gärtner-Klein, Gitta Axmann: „Puppenmütter“ klettern auch auf Bäume!</i>	144
<i>Richard Hammer: Familie in Bewegung</i>	148
<i>Christine Krawietz: Nur ein kleines Samenkorn – Eine Bewegungsgeschichte.</i>	153
<i>Friedrich W. Krüger: Ängste im Bewegungsalltag von Kindern – Beobachten, Analysieren, Handeln</i>	156
<i>Martin Vetter: Wer wagt, gewinnt, oder: Hilft Risikokompetenz Unfälle zu vermeiden?</i>	162
<i>Ulrich Kuhnen: Mit Sicherheit ganz schön gewagt! Risikokompetenz stärken durch das Förderkonzept der „Bonner Risikostudie“</i>	168
<i>Rudolf Lensing-Conrady: Risikokompetenz – wie und warum Psychomotorik intuitive Entwicklungspläne unterstützt</i>	174

<i>Karsten Hoppe, Niels Neuber</i> : Emil muss nicht Erster sein!? Motivationspsychologische Überlegungen zu einer jungenparteilichen Bewegungserziehung	180
<i>Günter Pütz, Christoph Korb</i> : Spiel als diagnostische Situation	184
<i>Karin Reth-Scholten, Brigitte Tomczyk</i> : Ein Gaspedal, kein Bremspedal – Psychomotorische Förderung von Kindern mit AD(H)S	190
<i>Hans Herbert Langer</i> : So schön kann fliegen sein	195
<i>Gerhard Neuhäuser</i> : Diagnostik von Wahrnehmungs- und Bewegungsfähigkeiten	197

Bewegung und Tanz/Musik

<i>Franz Amrhein</i> : Lustvolle Integration der Sinne – die Bedeutung der Musik für die Bewegungserziehung	202
<i>Monika Berkefeld, Ute Ahrens</i> : Das Unterwasserklanglabyrinth	207
<i>Wolfgang Hering</i> : Kunterbunte Bewegungshits	209
<i>Beate Holzgrefe</i> : Tänze aus aller Welt – schnell gelernt	213
<i>Birgit Lindlage</i> : Rhythmische Spielgeschichten im Kindergarten	217
<i>Nils Neuber</i> : Wie bei Hempels unterm Sofa!? Übungsleiterinnen und Übungsleiter in der Kreativen Bewegungserziehung	221

Bewegung, Spiel und Sport

<i>Nicole Gebhardt</i> : Da guckst du in die Röhre! Spiel und Spaß mit Röhren aller Art	227
<i>Günter Kaufmann</i> : Spiele mit Hand, Fuß und Körper	231
<i>Andreas Kosel</i> : 10 Minuten Bewegung – Tägliche Bewegungszeit im Kindergarten	235
<i>Uschi Selchow</i> : „Jump for Fun“ – Neue Spiele und Spielereien mit dem Seil ..	239
<i>Udo Springer</i> : Unihockey – Koordination und Ausdauer für Kinder	242
<i>Katja Tietz</i> : Tabaluga meets Käpt'n Blaubär – Eine Bewegungsgeschichte für 4-8-jährige Kinder	246

<i>Lothar Walschik: ABOINUDI – Fadenspiele</i>	251
<i>Udo Lange: Das Paradies ist nicht möbliert – Raumkonzepte für den Kindergarten</i>	254
Bewegung und Entspannung	
<i>Eckhard Schiffer: Warum Huckleberry Finn kein Ritalin brauchte</i>	257
<i>Wolfgang Anders: (Ent)Spannende Berührungen. Erleben – Genießen – Weitergeben</i>	264
<i>Lutz Pirnay: „Hm... bitte mehr...“ – Kindgemäße Entspannung tut gut</i>	269
<i>Sonja Quante: Was Kindern gut tut! – Erlebnisorientierte Entspannung mit Kindern (und Eltern)</i>	272
<i>Karin Schaffner: Auf deinem Rücken tut sich was</i>	277
Literaturverzeichnis	281

FRIEDRICH W. KRÜGER

Ängste im Bewegungsalltag von Kindern – Beobachten, Analysieren, Handeln

Ängste im Bewegungsalltag: (k)ein Thema im Kindergarten?

Erzieherinnen wissen um die vielschichtige Bedeutung regelmäßiger, differenzierter Bewegungserfahrungen, insbesondere im frühen Kindesalter, für die ganzheitliche Entwicklung der Persönlichkeit (Zimmer 1998, 11 ff.) und sehen die Notwendigkeit, Kindern entsprechende Bewegungsangebote zu machen. Gleichzeitig berichten sie verstärkt über Ängste einzelner Kinder im angeleiteten und nicht angeleiteten Bewegungsalltag und vermuten Zusammenhänge mit sich häufenden Beobachtungen von Bewegungsunlust und Verweigerung als einer möglichen Folge vorhandener Ängste. Sozialpädagogische Fachkräfte schätzen dies als eine fatale Entwicklung ein, die sich kontraproduktiv auswirkt zum pädagogischen Anspruch, Kindern über Bewegung und Sport bedeutsame Entwicklungspotenziale zu erschließen. Einerseits sind also Ängste im Bewegungsalltag von Kindern durchaus ein Thema im Kindergarten, und Erzieherinnen suchen dabei nach Handlungsperspektiven für einen praktikablen Umgang mit dem Phänomen Angst. Andererseits konstatieren Praktiker zugleich auch eigene Kompetenzdefizite (Krüger 1999, 248 f.).

Möglichkeiten, Handlungssicherheit im Umgang mit Kinderängsten zu erschließen, eröffnen sich nach Ergebnissen einer Studie insbesondere auf drei Ebenen:

- Es besteht ein Klärungsbedarf im Bereich grundlegender Kenntnisse und Fragestellungen: Hierzu gehört etwa das Erwerben von Sachkompetenz über Auslöser und Arten von Ängsten, Äußerungsformen und Erkennungsmerkmalen.
- Da Erzieherinnen verpflichtet sind zu entwicklungsgemäßer, ganzheitlicher Förderung aber zugleich selbst in den Prozess der Entstehung von Ängsten bei Kindern involviert sind, bedarf es Kompetenzen im Bereich des praktisch-pädagogischen Planens und Handelns: Diesbezüglich muss z. B. von Praktikern erkannt werden, inwieweit das Entstehen von Ängsten möglicherweise bereits durch die eigene pädagogische Arbeit unterstützt wird, welche Verhaltensweisen gegebenenfalls dazu beitragen und durch welche methodischen Maßnahmen dem entgegenwirkt werden kann.
- Das (theoretische) Wissen um Äußerungsformen, Auslöser oder Arten von Ängsten sowie über eher allgemeine pädagogische Handlungsmöglichkeiten führt im Berufsalltag nicht zwangsläufig zu hinreichend sachgerechten praktisch-methodischen Entscheidungen und ihrer Umsetzung: Diesbezüglich bedarf es zudem einer systematischen Verhaltensbeobachtung und Verhaltensanalyse. Beides gilt als wichtige Orientierungsgrundlage für das pädagogische Handeln

und besitzt eine zentrale Bedeutung bei der situationsbezogenen Ableitung und Legitimation didaktischer Entscheidungen.

Letzteres führt berechtigterweise zur Frage nach der Praktikabilität und Umsetzbarkeit der Verhaltensbeobachtung und -analyse im Berufsalltag von Erzieherinnen. Ein erprobtes Handlungsmodell (Krüger 2001, 97 ff.) zur Umsetzung im Kindergarten und Hort wird nachfolgend skizziert.

Pädagogisches Handeln kindgerecht planen: Ängste bei Bewegung und Sport wahrnehmen und einschätzen

Zur Konzeption des Handlungsmodells:

Das 5-phasige Handlungsmodell (Abb. 1) erfasst idealtypisch und in einer sachlogischen Abfolge den gesamten Handlungsprozess von der ersten Beobachtung eines Verhaltens (1. Ebene) über die zweifach gestufte Analyse mit einer vorläufigen und erweiterten Deutung des Verhaltens (2. Ebene) bis zur Entwicklung konkreter Handlungsperspektiven zum Abbau bzw. zur Prävention von Ängsten (3. Ebene). Dabei werden systematisierend die drei Handlungsebenen Verhaltensbeobachtung, Verhaltensanalyse und Verhaltensänderung voneinander abgegrenzt. Diesen zugeordnet sind damit verbundene Anforderungsbereiche an die Erzieherinnen, die jeweils unter den Bezügen ‚Situationen wahrnehmen‘, ‚Situationen einschätzen‘ und ‚pädagogisch handeln‘ durch konkrete Handlungsschwerpunkte und deren inhaltliche Akzentuierungen weiter präzisiert werden.

Zur Abfolge der Handlungsschritte: Ausgangssituation und Auslöser

Ausgangspunkt wäre etwa eine konkrete Bewegungssituation im Kindergarten. Die Erzieherin beobachtet die beteiligten Kinder; ein Kind fällt ihr dabei in seinem Verhalten besonders auf. Ausgehend von diesem Handlungsanlass gestalten sich die einzelnen Handlungsschritte idealtypisch dann wie folgt:

1. Handlungsschritt: Beginn der Verhaltensbeobachtung

Den Ausgangspunkt markiert ein festgestellter Handlungsbedarf für die intensivere Beobachtung eines Kindes mit dem Ziel, weitere Verhaltensäußerungen des Kindes in bestimmten Handlungssituationen zu finden und zusammenzustellen.

Gegenstand der Beobachtung sind 2 Beobachtungsschwerpunkte:

- aktuelle Verhaltensäußerungen des Kindes bei Bewegung, Spiel, Sport (Welche konkreten Reaktionen zeigt das Kind? Wie verhält sich das Kind im weiteren Verlauf der aktuellen Bewegungssituation?) und
- Verhaltensäußerungen des Kindes in erweiterten, nicht nur primär bewegungsbezogenen Handlungszusammenhängen (Hat sich das Kind in vorangegangenen Bewegungssituationen ähnlich verhalten? Lassen/Ließen sich bei dem Kind in nicht primär bewegungsbezogenen Handlungssituationen diese/ähnliche Verhaltensweisen bereits beobachten?).

Handlungsebenen sozialpädagogischer Fachkräfte im Umgang mit Ängsten bei Bewegung, Spiel, Sport

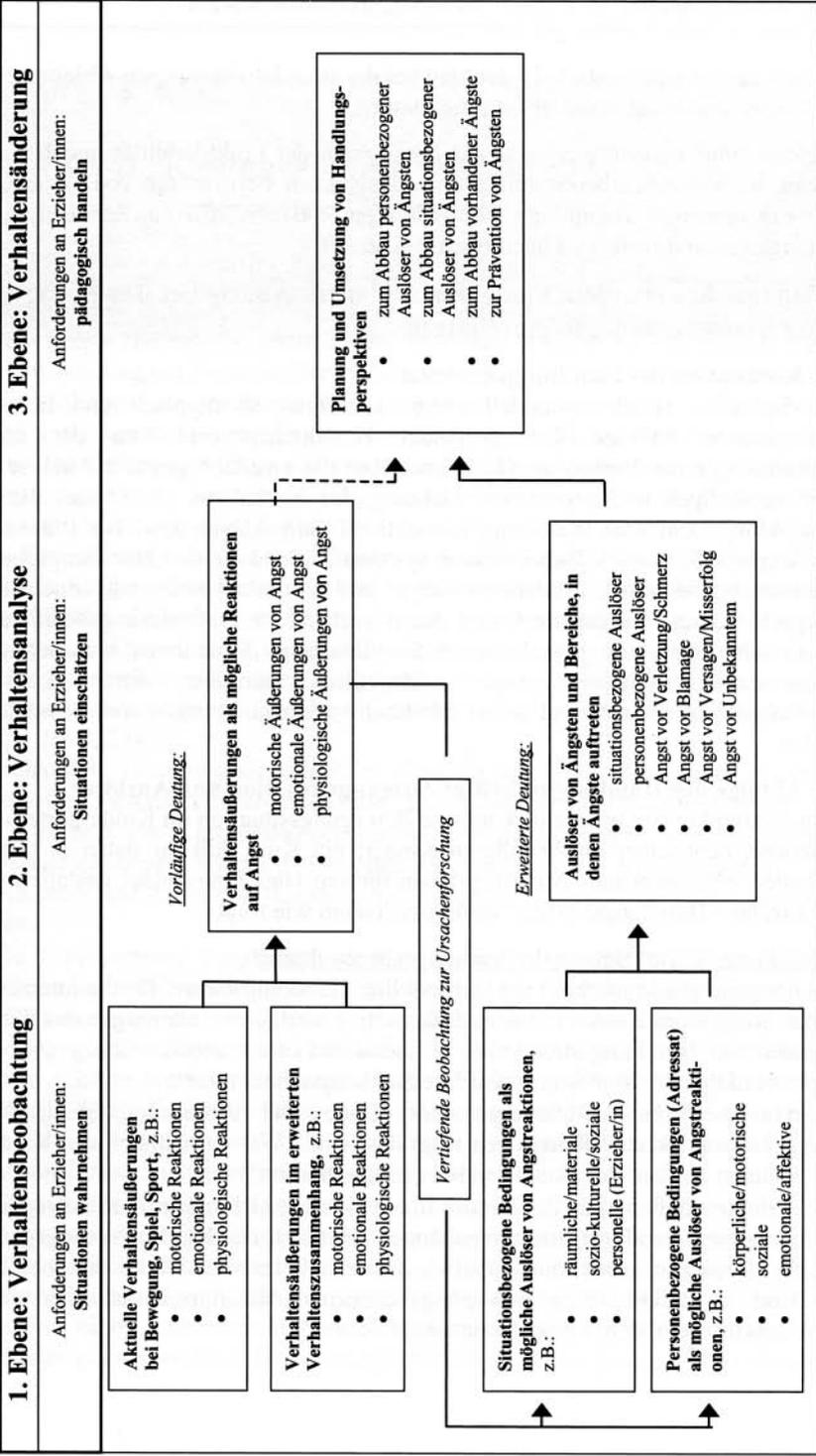


Abb. 1: Handlungsmodell zur Verhaltensbeobachtung und -analyse im Umgang mit Ängsten bei Bewegung, Spiel, Sport im Kindergarten/Hort

Arbeitsergebnis ist eine Sammlung von Merkmalen, z. B. als motorische, emotionale, physiologische, sprachliche Reaktionen in bestimmten Situationen, gegebenenfalls sogar mit situationsbezogenen Häufungen einzelner Verhaltensaüßerungen.

2. Handlungsschritt: Beginn der Verhaltensanalyse

Ausgangspunkt sind konkrete Verhaltensaüßerungen, und es folgt eine erste Auswertung der Beobachtungsergebnisse.

Gegenstand der Analyse ist die vorläufige Deutung beobachteter Verhaltensaüßerungen in Bezug auf mögliche Reaktionen als Folge von Angst, z. B. unter den Fragestellungen:

- Lässt sich aus den bisherigen Verhaltensaüßerungen bereits erkennen/ableiten, ob das Kind Angst hat mitzumachen oder weiter mitzumachen?
- Welche Äußerungen sind ggf. als Reaktionen des Kindes auf Angst festzuschreiben (z. B. motorisch, emotional, physiologisch, sprachlich)?
- Gibt es nicht angstbezogene Gründe für die gezeigten Verhaltensaüßerungen (z. B. Unterforderung mit der Folge von Verweigerung)?

Ergebnisse und Erkenntnisse im Zusammenhang mit einer vorläufigen Deutung könnten sich nunmehr auf 3 Ebenen ergeben:

- Man schließt aus, dass die gezeigten Verhaltensaüßerungen Ausdruck von Angst sind.
- Die Verhaltensaüßerungen sind eindeutig Ausdruck von Angst, und die auslösenden Bedingungen sind nachvollziehbar. Dann erfolgt bereits jetzt der Übergang zur 3. Handlungsebene.
- Die Verhaltensaüßerungen sind vielleicht Ausdruck von Angst; es lassen sich aber keine eindeutigen Festschreibungen hinsichtlich etwaiger Ursachen/Auslöser vornehmen. In diesem Fall wird zur weiteren Ursachenforschung eine vertiefende Verhaltensbeobachtung der komplexeren Handlungszusammenhänge notwendig.

3. Handlungsschritt: Vertiefende Verhaltensbeobachtung

Ausgangspunkt bilden hier jene Beobachtungen, die nach der bisherigen Analyse vielleicht Ausdruck von Angst sein könnten. Diesbezüglich sollen zur weiteren Absicherung fundiertere Informationen gewonnen werden über das Auftreten der Verhaltensaüßerungen im Zusammenhang mit möglichen Rahmenbedingungen, die gegebenenfalls als Auslöser wirken.

Gegenstand der vertiefenden Verhaltensbeobachtung sind daher Beobachtungen, die sich schwerpunktmäßig beziehen auf die Bereiche

- situationsbezogene Bedingungen (Unter welchen räumlichen/materialen Bedingungen in der Einrichtung, sozio-kulturellen/sozialen Bedingungen in der Gruppe, personellen Voraussetzungen der Erzieherin sind die gezeigten Verhaltensreaktionen beobachtbar?) und

- personenbezogene Bedingungen (Welche körperlich/motorischen, sozialen, emotional/affektiven Voraussetzungen sind bei dem Kind zu beobachten?).

Ergebnis einer solchen vertiefenden Beobachtung zur Ursachenforschung ist eine Sammlung von Hinweisen und Merkmalen über die Rahmenbedingungen, unter denen gezeigte Verhaltensäußerungen beobachtbar sind.

4. Handlungsschritt: Erweiterte Verhaltensanalyse

Als Ausgangspunkt existieren nunmehr umfassendere Informationen über Verhaltensäußerungen und deren Auftreten unter bestimmten Voraussetzungen.

Ziel der Analyse ist auf der Grundlage vorhandener Daten, ggf. existente Auslöser von Ängsten zu finden, festzuschreiben sowie erkannte Angstreaktionen verschiedenen Bereichen von Angst zuzuordnen. Systematisierende Fragestellungen dabei sind etwa:

- Welche situationsbezogenen Bedingungen wirken als Auslöser von Ängsten (räumliche/materiale, sozio-kulturelle/soziale, personelle)?
- Welche personenbezogenen Bedingungen (Voraussetzungen des Kindes) wirken als Auslöser von Ängsten (körperlich/motorische, soziale, emotional/affektive)?
- Welchen Bereichen von Angst lassen sich gezeigte Reaktionen zuordnen (Angst vor Verletzung/Schmerz, vor Blamage, vor dem Versagen/Misserfolg, vor Unbekanntem)?

Ergebnis der Analyse im 4. Handlungsschritt wäre im Idealfall eine Spezifizierung der Verhaltensweisen als Angstreaktionen mit zuzuordnenden Ursachen/Bedingungsfeldern sowie eine Systematisierung nach Bereichen von Angst.

5. Handlungsschritt: Anbahnung der Verhaltensänderung

Ausgangspunkt sind Erkenntnisse über Zusammenhänge zwischen Verhaltensäußerungen (Ängste/Angstreaktionen) und ihren Ursachen/Auslösern.

Die anstehenden 2 Handlungsziele liegen nun im

- Erstellen eines Handlungsprogramms zur Optimierung gegebenenfalls involvierter personenbezogener und/oder situationsbezogener Voraussetzungen, die als Angst auslösende Faktoren wirken sowie im
- Erarbeiten konkreter praktisch-pädagogischer Maßnahmen zur Prävention und zum Abbau von Angst/Angstreaktionen bei dem betroffenen Kind.

Vor diesem Hintergrund wäre dann das Ergebnis des 5. Handlungsschrittes ein Maßnahmenkatalog für Praktiker zur Prävention und zum Abbau von Ängsten im Bewegungsalltag von Kindern, der zur Anwendung, Erprobung und Evaluation zur Verfügung steht.

Umsetzungsproblematik: Zur Eingebundenheit sozialpädagogischer Fachkräfte in die Entstehung von Ängsten bei Bewegung und Sport

Im Bemühen um eine konstruktive Auseinandersetzung mit Ängsten von Kindern bei Bewegung und Sport muss von Praktikern gesehen werden, dass die eigene

Biographie durch Variablen geprägt wird, die zu einer unverwechselbaren individuell profilierten beruflichen Kompetenzentwicklung führt. Schon deshalb kann berufliches Handeln auch im Zusammenhang mit Ängsten von Kindern subjektiven Sichtweisen unterliegen, z. B. aufgrund spezifischer eigener Interessen und Abneigungen, Motivation und Engagement im Bereich Bewegung und Sport, einer eher positiv oder negativ geprägten sportlichen Vorsozialisation, der Qualität erworbener Ausbildungsgrundlagen oder der beruflichen Sozialisation.

Die Biographie sozialpädagogischer Fachkräfte definiert ebenso die Qualität der Wahrnehmung und der Analyse von Verhaltensweisen der Adressaten, d.h. Praktiker beobachten und analysieren vor allem, was sie selbst wahrgenommen, erfahren und begriffen haben sowie was sie wahrnehmen wollen. Insofern bietet die systematische Verhaltensbeobachtung und -analyse zwar wichtige Orientierungshilfen zur Planung und Gestaltung möglichst angstfreier Bewegungserfahrungen oder von Maßnahmen, durch die bereits vorhandene Ängste verringert oder abgebaut werden sollen. Allerdings ist ihre Umsetzung im Berufsalltag nicht unproblematisch, denn sie führt nicht automatisch, quasi aus sich selbst heraus, zu verlässlichen Ergebnissen. Konkretisiert etwa auf die Fremdwahrnehmung von Kindern und die begleitende Selbstwahrnehmung des eigenen Verhaltens als pädagogische Fachkraft, steht professionelles Handeln somit immer auch unter dem Anspruch, notwendige Qualitätsanforderungen der Verhaltensbeobachtung und -analyse zu kennen und umzusetzen. Hierzu gehört z. B. das Wissen über mögliche Fehlerquellen sowie das Bemühen und die Fähigkeit, solche, so gut es geht, auszuschließen.

WOLFGANG HERING***Kunterbunte Bewegungshits***

Ob Gedichte, Lieder, Geschichten oder rhythmische Spielideen – das gesprochene oder gesungene Wort kann durch Bewegung sehr lebendig werden. Texte und Spielideen können als Vorlagen für Bewegungsinszenierungen dienen und verschieden interpretiert werden. Die Textauslegung können wir mit der Produktion eines Filmes vergleichen. Jeder Filmregisseur macht aus einem Drehbuch etwas anderes. Die Art und Weise hängt von seiner Handschrift und seinen Vorerfahrungen ab. Das Publikum kann seinen Film verschieden aufnehmen. Auch bei der Interpretation von „Bewegungshits“, d.h. dem Text- und Notenmaterial mit den möglichen Spielanregungen hängt viel von der Gruppenleitung und den Kindern ab. Entscheidend ist, welche Alters- und Sozialgruppe vorherrschend ist. Eine wichtige Rolle spielen Raumsituation und Zeitpunkt der Gruppenstunde. Spielanregungen können als Vorschläge verstanden, die wieder abgeändert und weiterentwickelt werden. Das Zusammenspiel von Musik, Sprache und Bewegung kommt einer heterogenen Kindergruppe entgegen. Unterschiedliche Sinne und Erfahrungsebenen werden aktiviert, damit wird den unterschiedlichen Lerntypen bei den Kindern Rechnung getragen.

Das Reizvolle für mich ist es, einfache, kindgemäße und verständliche Texte zu formulieren, die trotzdem ihren Witz und Spannung haben. Moderne Arrangements unterstützen die Spielideen. Die Kinder sollen gut mitkommen und die Stücke reproduzieren können. Wichtig ist mir dabei, ein ausgewogenes Verhältnis von sprachlichem, motorischem und musikalischem Bereich zu erreichen. Jede Altersgruppe soll ernst genommen und nicht überfordert werden. Ob im Kindergarten, in der Grundschule oder in der psychomotorischen und sonderpädagogischen Praxis – es können jeweils verschiedene Akzente in der didaktischen Umsetzung vorgenommen werden. Die Lieder können frei gesungen, mit einem Instrument begleitet oder mit Hilfe der CDs (Playback oder mit Gesang) in Szene gesetzt werden.

Im Folgenden möchte ich als Beispiele ein Spielgedicht zum ‚Anfangen‘ und ein Bewegungslied zum Austoben vorstellen.

Der Gruß mit dem Fuß

Text: Annegret Frank/Wolfgang Hering

Dieses ist mein rechter Fuß,
er verneigt sich jetzt zum Gruß.
Dieser Fuß, der kann sich drehn,
das kann wirklich jeder sehn.
Und er dreht sich so im Kreise,
rundherum geht's auf die Reise.

Dieses ist mein linker Fuß,
er verneigt sich auch zum Gruß.
Dieser Fuß, der kann sich drehn,
das kann wirklich jeder sehn.
Und er dreht sich so im Kreise,
rundherum geht's auf die Reise.

Füße können feste stampfen,
dass sie danach richtig dampfen.
Können wie die Hände klatschen
und man hört es richtig patschen.
Stampfen hin, stampfen her,
stampfen schneller, immer mehr.

Füße wollen niemals ruhn,
haben ständig was zu tun.
Tanzen rundherum im Kreis,
stampfen laut und stampfen leis.
Trippeln sanft auf ihren Zeh'n,
können auf den Hacken gehn,
rennen abends spät nach Haus
und ruhn sich dann endlich aus.

Spielanregung

Das gesprochene Stück lässt sich gut im Sitzen im Stuhlkreis umsetzen. Bei der letzten Strophe stehen die Kinder auf, um mit dem Aufsagen der letzten Zeile wieder Platz zu nehmen. Natürlich kann sich die Gruppe auch im Raum verteilen, im Kreis stehen oder auf dem Boden sitzen. Sie passen den Text der Situation und dem Alter der Kinder an.

Schüttelfisch

Text: Gabi Lang/Wolfgang Hering
Musik: Wolfgang Hering

Ein Fisch, der schwimmt im gro-ßen Meer. Er schüt-telt sich auf
ein - mal sehr. Weit und breit ist er be - kannt, und
Schüt - tel - fisch wird er ge - nannt. Er schüt-telt sich nach hin - ten,
schüt-telt sich nach vorn, schüt - telt sich wie wild als wär er neu - ge - bor'n,
lässt plötz - lich das Schüt - teln sein und legt ei - ne Pau - se ein.

Ein Fisch, der schwimmt im großen Meer.
Er schüttelt sich auf einmal sehr.
Weit und breit ist er bekannt,
und Schüttelfisch wird er genannt.

Refrain:

Er schüttelt sich nach hinten,
schüttelt sich nach vorn,
schüttelt sich wie wild,
als wär er neugebor'n,
lässt plötzlich das Schütteln sein
und legt eine Pause ein.

Er sucht sich gern von Zeit zu Zeit
einen Fisch, dann schütteln sie zu zweit.
Sie wackeln, zappeln - schwupp-di-wupp,
die ander'n machen: blubb blubb blubb.

Beide schütteln sich nach hinten,
schütteln sich nach vorn,
schütteln sich wie wild,
als wär'n sie neugebor'n,
lassen plötzlich das Schütteln sein
und legen eine Pause ein.

Das steckt die ander'n alle an.
Jeder schüttelt sich, so wie er kann.
Und alles zappelt jetzt im Meer,
denn Schütteln ist nicht schwer.

Alle schütteln sich nach hinten,
schütteln sich nach vorn,
schütteln sich wie wild,
als wär'n sie neugebor'n,
lassen plötzlich das Schütteln sein
und legen eine Pause ein.

Da kommt ein großer Hai vorbei
und plötzlich niest der eins, zwei, drei.
Und alle Fische rundherum
sind mäuschenstill und stumm.

Keiner schüttelt sich nach hinten,
schüttelt sich nach vorn,
schütteln sich nicht wild,
als wär'n sie neugebor'n,
Alle bleiben auf der Stelle steh'n,
was wird denn jetzt gescheh'n?

Der Hai verzieht sein Haigesicht,
denn Schüttelfisch, der schmeckt ihm
nicht.

Er sagt noch kurz: „Auf Wiederseh'n“,
und das Schütteln kann weitergeh'n.

Alle schütteln sich nach hinten,
schütteln sich nach vorn,
schütteln sich wie wild,
als wär'n sie neugebor'n,
lassen plötzlich das Schütteln sein
und legen eine Pause ein.

Ein Stück zum Austoben. Das Besondere an dem Schüttelfisch-Spiellied besteht darin, dass der Refrain entsprechend der Spielsituation abgeändert wird: Solo, Partnerspiel, alle zusammen, Einfrieren und Schlussrunde: Der Schüttelfisch legt sich zunächst mit den Schultern nach hinten und versucht, dabei mit dem ganzen Oberkörper kräftig zu wackeln. Dann kippt der Fisch nach vorne und beginnt ebenfalls mit dem Zappeln. An der Textstelle „schüttelt sich wie wild“ werden die Arme hochgenommen und mächtig durch die Luft gewirbelt. Alle drehen sich dabei einmal um die eigene Achse. Schließlich werden die Arme während der letzten beiden Zeilen des Refrains wieder fallen gelassen und die Bewegungen kommen zur Ruhe. Möglich ist auch, an dieser Stelle die Arme zu verschränken.

Eine Gruppe von Kindern spielt die Fische im großen Meer. Vorab wird ein „Schüttelfisch“ bestimmt und ebenfalls der Hai, der im zweiten Teil des Liedes

auftaucht. Alle mitspielenden Kinder suchen sich am Boden des Meeres einen Platz.

In der ersten Strophe schwimmt der Schüttelfisch mit pantomimischen Schwimmbewegungen durch das Meer und beginnt im Refrain den oben beschriebenen Schütteltanz. In der zweiten Strophe sucht sich das Kind einen Partner. Die beiden stellen sich einander gegenüber und die Bewegungen werden jetzt zu zweit ausgeführt. Bei kleineren Kindern kann die Wahl des zweiten Schüttelfisches schon vorher abgesprochen werden. In der dritten Strophe darf nun die gesamte Kindergruppe mit dem Schütteln loslegen.

Dann kommt der Hai mit seinem großen Maul (zwei aufgeklappte Arme) herangeschwommen und niest lauthals dreimal hintereinander. Der Schwarm von Fischen geht wieder in die Hocke und wartet am Boden ab, wie es nun weitergeht. Die Kinder können ihre Finger vor die Lippen nehmen. Kein Blubbern ist zu hören. Unser netter Hai verzieht nur sein Gesicht, schneidet eine Grimasse, schüttelt den Kopf und verschwindet mit einem Winken wieder von der Bildfläche. Alle Fische sind erleichtert und dürfen nun noch einmal bis zum Ende des Liedes ihrer Zappellust freien Lauf lassen.

